

Carsten Uekötter

Rita
räumt
die Hecke
auf

Roman



KNAUR 

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Vollständige Taschenbuchausgabe Juli 2019
Knaur Taschenbuch
© 2019 Knaur Verlag
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Dr. Heike Fischer
Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Coverabbildung: Michaela Spatz
Alle Illustrationen im Innenteil von Shutterstock.com:
Shpadaruk Aleksei (Steine), Andrew Rybalko (Hecke),
Puslatronik (Tor)
Satz: Adobe InDesign im Verlag
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-52373-5

2 4 5 3 1



Hätte mein Ralfchen nicht mit Engelszungen auf mich eingeredet, würde ich jetzt den Kiwi-Baum in unserer Parzelle schneiden. Im Sommer wächst der wie verrückt, und auch wenn es mir schwerfällt, muss ich ihn hin und wieder in seine Schranken weisen. Aber anstatt ihn zu stutzen, muss ich mich nun bei schönstem Sonnenschein in unser aufgeheiztes Vereinsheim setzen. Aber, wie Ralf mich belehrte, verlangt die Satzung unseres Kleingartenvereins *Abendröte*, dass immer ein Beisitzer zugegen sein muss, wenn sich ein neuer Bewerber vorstellt. Und was die Einhaltung der Satzung angeht, da versteht unser Erster Vorsitzender Manfred »Manni« Kantenbrock keinen Spaß.

»Gut Grün, Rita, schön, dass du da bist. Ehrlich gesagt, hatte ich Ralf erwartet«, begrüßt mich Manni im Saal unseres Vereinsheims *Zur Gießkanne*.

»Gut Grün, Manni, Ralf hat mich gebeten, heute für ihn als Beisitzer einzuspringen. Er fühlt sich nicht so gut.«

Manni wirft eine Mappe auf den Tisch und bedeutet mir, dass ich Platz nehmen soll. Er selbst sitzt schon und verkörpert mit seinem tief ins Gesicht gezogenen olivgrünen Anglerhut und den herabhängenden Mundwinkeln die Muffeligkeit in Person. Es kann so heiß sein, wie es will, Manni trägt grundsätzlich seine kakifarbene Weste, vorne dran klemmt die Ehrennadel unseres Landesverbandes »in Silber mit Vollkranz«, wie er nie vergisst zu betonen. Manni schaut mich mit seinen neunundsiebzig Jahre alten, hellwachen Augen an und mosert los.

»Typisch Ralf, kein Gefühl für die Satzung, wenn der Verein ruft, muss man eben auch mal die Zähne zusammenbeißen. In der Mappe da steht alles über unsere heutige Kandidatin drin.« Ich schlage die erste Seite auf und kann mir beim Lesen des Namens ein Kichern nicht verkneifen: van den Himmelboom. Wenn da mal keine niederländischen Vorfahren mit im Spiel sind. Der Gedanke ist Manni auch schon gekommen. »Klingt holländisch, oder? Ich werde sicherheitshalber sofort auf unsere Satzung verweisen, da steht klipp und klar drin, dass der Anbau von Drogen verboten ist.«

Bevor ich antworten kann, klopft es an der Tür. Manni ruft: »Herein!«, die Tür geht auf, und eine junge Frau betritt die *Gießkanne*.

»Hallo, bin ich hier richtig zum Bewerbungsgespräch?« Manni, der alte Stoffel, sagt nichts, also springe ich für ihn in die Bresche. Ich stehe auf, laufe auf das Mädchen zu und strecke ihr die Hand entgegen.

»Hallo, ich bin Rita Sanddorn. Das ist unser Erster Vorsitzender Manfred Kantembrock, und du bist Swenja van den Himmelboom, richtig?«

»Genau die bin ich. Hallo, Herr Vorsitzender, danke, dass Sie mich eingeladen haben.«

»Hmpf«, ist das Einzige, was Manni über seine Lippen bringt. Für Manni sind solche Auswahlverfahren, wie für uns alle hier, Neuland. Bis zur Verabschiedung der städtischen Vorschrift, dass wir frei werdende Parzellen an junge Leute vergeben müssen, bis ein deutlich niedrigerer Altersdurchschnitt erreicht ist, waren unsere Parzellen stets unter der Hand weggegangen. Irgendwer kannte immer irgendwen. Dadurch blieb eine gewisse Linie, auch was das Alter angeht, erhalten. Dafür fehlte aber eine gehörige Portion frischer

Wind. Und genau danach sieht Swenja mit ihrer kurzen Latzhose aus, in deren vorderer Tasche lässig eine Sonnenbrille steckt. Darunter trägt sie ein knallrot-weiß gestreiftes T-Shirt, das wunderbar zu ihren zusammengesteckten roten Haaren und den vielen Sommersprossen in ihrem fröhlichen Gesicht passt. Da Manni nur entgeistert auf Swenjas quietschgelbe Flip-Flops und die dazu passend lackierten Fußnägel starrt und beharrlich weiter schweigt, stelle ich die erste Frage. »Swenja, erzähl doch einfach mal was über dich, warum willst du zu uns?«

»Ja, also, ich studiere Biologie und will meine Master-Arbeit über die Entwicklung der Kleingartenbewegung schreiben. Na ja, und so ein Platz im Grünen für meine Freunde und mich wäre natürlich auch schick.«

»Studentin, hmpf«, brummelt Manni vor sich hin. Unfassbar, was der hier für einen unfreundlichen Auftritt hinlegt. Dabei scheint Swenja sehr nett zu sein. Ich übernehme sicherheitshalber die Gesprächsführung. »Erst mal, ich bin die Rita, wir duzen uns hier alle. Was bringst du denn an Garten-erfahrungen mit?«

»Puh, also ich bin in der Stadt aufgewachsen, da gab es nur eine kleine Terrasse mit ein paar Blumenkästen. Mal überlegen, wo war ich denn, wo war ich denn?«

Während Swenja überlegt, gibt Manni ein weiteres »Hmpf« von sich. »Ach, jetzt weiß ich es wieder, das war in Oberursel, da war ich früher jeden Sommer. Ferien auf dem Bauernhof, da durften wir alles machen, von Kartoffeln ernten bis hin zu Kühe melken.«

»Aha, das ist doch schon mal was. Wie sieht es denn mit den Finanzen aus? Die Pacht ist am Monatsanfang fällig. Wir müssen vorher immer schauen, dass Neubewerber die auch bezahlen können«, sage ich. Zum Glück hat mich Ralf ein

wenig auf das Gespräch vorbereitet, sodass ich Mannis Totalausfall einigermaßen überspielen kann.

»Das ist kein Problem, meine Eltern bezahlen mir das, als Motivation für meine Master-Arbeit.« Doch selbst die Aussicht auf pünktlichen Zahlungseingang kann Manni nicht milde stimmen. Er brummelt: »Hmpf, alles von den Eltern reingeschoben, das haben wir gerne«, vor sich hin und sagt dann zu mir: »Ja, Rita, mir ist alles klar, hast du noch weitere Fragen an das Fräulein von der Bimmelbahn?«

Swenja lässt Mannis falsche Aussprache ihres Nachnamens unkommentiert. Sie schaut ihn an, als wüsste sie nicht so recht, was sie von ihm halten soll. Jetzt weiß ich, warum Ralf keine Lust auf weitere Vorstellungsgespräche mit Manni verspürt. Wenn der sich immer so aufführt, das ist ja peinlich, so kann er doch nicht mit den Leuten umgehen. Ich versuche zu retten, was zu retten ist, und Swenja und mich aus dieser unangenehmen Situation zu befreien.

»Nein, Manni, ich habe keine Fragen mehr. Das Beste wäre, ich zeige Swenja die *Abendröte*.« Ich stehe auf und bitte Swenja, mit mir zu kommen. Wir verlassen die *Gießkanne* und entkommen damit Mannis piefigem Getue. Er ist wirklich ein harter Hund. Seit er schlecht zu Fuß ist, wird es immer schlimmer. Als wir letztens nach einer Vereinsfeier zusammensaßen, hat er mir erzählt, wie sehr er sich darüber ärgere, dass er nicht mehr so könne, wie er wolle, während alle um ihn herum weiterhin munter in ihren Gärten rumspringen würden. Ich weiß nicht, ob muffelig zu werden der richtige Weg ist, um damit umzugehen. Nein, ich bin mir sogar sicher, dass es der komplett verkehrte Weg ist. Im Prinzip kann er noch alles machen und ist im Vergleich zu manchem Altersgenossen topfit. Nur für weitere Wege braucht er seinen Elektroroller, für kurze Distanzen innerhalb seiner Par-

zelle und rund um die *Gießkanne* reichen ihm Rollator oder Gehstock. Die Gartenarbeit auf den Knien kann er schon lange nicht mehr selbst erledigen, dabei geht ihm seine Nichte Ingrid Petersen zur Hand, die zusammen mit ihrem Mann Hajo hier ebenfalls eine Parzelle bewirtschaftet. Manni könnte also genauso gut das Leben und seine für sein Alter hervorragende Gesundheit genießen, anstatt mürrisch durch die Gegend zu laufen.

Ich beginne meinen Rundgang mit Swenja direkt vor der *Gießkanne*. »Wie du sicherlich schon bemerkt hast, ist das hier unser Vereinsheim. Hinter dem Vorhang, vor dem du gerade gesessen hast, befindet sich unsere Theke mitsamt Zapfanlage.« Swenja nickt beeindruckt, eine Zapfanlage hat sie hier bestimmt nicht vermutet. Die war einen Sommer lang das Großprojekt unserer männlichen Mitglieder. Nachdem die Kneipe hier ums Eck zugemacht hatte, wollten sie unbedingt für Ersatz sorgen. Die Zapfanlage hat so manche Vereinsfeier deutlich belebt.

»Durch die Tür hinter dem Tisch, an dem wir vorhin saßen, geht es ins Vorstandszimmer, also in Mannis Bereich. Und durch das kleine Fenster da ums Eck startet unsere Wirtin Bille bei gutem Wetter ihren Außenverkauf.«

Swenja schaut sich alles fröhlich nickend an und zeigt dann auf unseren Anbau. »Und was ist das für ein Vorschlag?«

»Das ist unsere Rumpelkammer, da lagert alles, was wir hier rund um die *Gießkanne* brauchen. Eine Sackkarre, Schubkarren, Leitern und jede Menge Schläuche zur Bewässerung unseres Eingangsbereichs. Auf der anderen Seite der *Gießkanne* befindet sich noch unsere Toilettenanlage.« Anstatt Swenja die Toiletten vorzuführen, zeige ich ihr lieber

unseren Infokasten. »Hui, hier wird aber ganz schön viel angeboten. Was sind denn Delikatessen aus der Hecke?«, fragt sie lachend.

»Das ist unser monatlicher Kräutertreff, der findet immer in einer anderen Parzelle statt, da tauschen sich die Kräutertfans der *Abendröte* untereinander aus, zu denen auch ich gehöre.«

»Aha, die internationalen Kräutertrends im Blick behalten und so, ich verstehe«, sagt Swenja grinsend und fragt gleich, was es mit der Personenliste in unserem Infokasten auf sich hat.

»Viele Bewohner übernehmen noch eine ehrenamtliche Tätigkeit nebenher. Da das ab und zu mal wechselt, haben wir es hier immer übersichtlich aufgelistet«, erkläre ich. Swenja geht die Liste durch und bleibt beim Wort »Wegewart« hängen.

»Was ist das denn?«

»Das ist mein Ralfchen, also, er ist der Wegewart West. Die Wegewarte laufen, wie der Name schon sagt, die Wege in ihren Revieren ab und machen unsere *Abendrötler* auf Unregelmäßigkeiten aufmerksam. Wir haben hier zwei davon, einen für Ost und einen für West.«

»Puh, das klingt aber spießig«, meint Swenja.

»Na ja, kommt drauf an, wie man seine Rolle ausübt. Da die Parzelle, um die du dich bewirbst, in Ralfs Revier liegt, hätte er eigentlich beim Gespräch heute dabei sein müssen. Aber, wie du selbst erlebt hast, herrscht da immer eine besondere Atmosphäre, und er wollte mal ein Gespräch aussetzen, also bin ich hier.«

»Klingt ja, als wäre dein Mann ganz locker. Ich hatte schon befürchtet, dass hier alle so drauf sind wie der Vorsitzende vorhin.«

Das würde mir noch fehlen, denke ich, wenn mein Ralfchen genauso ticken würde wie Manni. Obwohl mein Ralfchen seine Pflichten für meinen Geschmack manchmal etwas zu locker nimmt. Ich glaube, er hängt vor allem deshalb so an seinem Amt als Wegewart, weil ihm bei seinen Rundgängen andauernd irgendwas angeboten wird. Hier mal ein Bier, da eine Bratwurst oder die Reste des Pflaumenkuchens vom Vortag. Seinem Bauch sieht man das mittlerweile deutlich an. Meinem Ralfchen ist das egal, Hauptsache, es schmeckt. Er sagt immer: »Was Gott mir auf dem Kopf an Fülle nimmt, setzt er mir am Bauch wieder dran.«

Ich biege mit Swenja in den Sonnenblumenweg ein und zeige auf die Parzelle, die sie bekommen würde. »Ja, wie du siehst, siehst du nichts. Denn hinter der hohen Hecke hier liegt die Parzelle von Hühner-Toni. Ich habe leider den Schlüssel für das Tor vergessen, aber vom Schnitt her sieht die Parzelle so ähnlich aus wie alle anderen hier.«

Swenja stellt sich auf die Zehenspitzen und versucht vergeblich, einen Blick in Hühner-Tonis ehemalige Parzelle zu erhaschen. Ich erkläre Swenja, dass Hühner-Toni als Einziger eine deutlich höhere Hecke und Umzäunung um seine Parzelle haben durfte, damit ihm seine Hühner nicht davonlaufen konnten. In allen anderen Parzellen der *Abendröte* kann man einfach so über die Hecke oder den Zaun gucken, nur nicht bei Toni. Den Eingang zu seiner Parzelle verschließt ein mannshohes Tor.

Swenja läuft einmal von außen die gesamte Hecke ab und sieht dabei wenig begeistert aus. »Also, würde die Hecke dann so hoch bleiben, oder wie?«

»Nein, nein, du kannst die natürlich stutzen. Wir helfen dir gerne dabei, du musst ja hier nicht völlig abgeschottet leben.«

Swenja schaut sich weiter um und entdeckt meinen Ralf, der in unserer Parzelle, die direkt gegenüber der von Hühner-Toni liegt, das Gemüse bewässert. »Und der Mann da wäre mein Nachbar?«

»Genau, aber der Nachbar da ist auch mein Mann. Komm, ich mache euch gleich mal bekannt.« Ich betrete mit Swenja unsere Parzelle, die ganz begeistert von den großen Sonnenblumen an unserem Eingang zu sein scheint. »Schau, Ralf, das ist Swenja, unsere hoffentlich neue Nachbarin.« Ralf begrüßt Swenja herzlich und fängt gleich an, ihr eine kleine Führung durch unsere Parzelle zu geben.

»Gut Grün, ich bin der Ralf, und das hier ist Ritas und mein Reich. Wir haben hier eine ganz einfache Arbeitsteilung. Rita hat den grünen Daumen, pflanzt alles an und hegt und pflegt alles, was hier aus der Erde kommt, mit Ausnahme meines geliebten Apfelbaums, den ich zusammen mit meinem Opa hier angepflanzt habe. Sonst bin ich fürs Gießen und Mähen zuständig und halte von unserem Törchen bis zur Laube alles in Schuss.«

Ich stupse Ralf neckisch an. »Hast du nicht deine wichtigste Tätigkeit vergessen?« Ralf schaut mich fragend an. »Ralfchen, ich meine deine Funktion als Vorkoster.«

Ralf grinst und sagt zu Swenja: »Wie konnte ich das nur vergessen? Meine wichtigste Aufgabe ist natürlich, alles, was mein Täubchen hier an Leckereien aus unserer Ernte zaubert, zu probieren. Schau hier, die Kiwis, pflück dir doch ein paar.«

Bevor Ralf weiter Blödsinn erzählt, gehe ich dazwischen. »Och Ralf, wie oft soll ich dir das denn noch sagen? Auch wenn du das ganze Jahr von meiner Kiwi-Marmelade isst, gerntet werden die erst im Herbst.«

Ralf, Swenja und ich plaudern noch ein wenig, bevor ich sie, mit einem Glas Kiwi-Marmelade, zwei Zucchini und ei-

ner Tüte Tomaten beladen, zum Ausgang begleite. Wir verabschieden uns, und ich versichere Swenja, dass ich mich bei der Endauswahl für sie ins Zeug legen werde. Ich frage mich nur, wie ich Manni, den alten Sturkopf, von Swenja überzeugen kann, und laufe zurück in unsere Parzelle. Dort lasse ich mich sofort auf meine Gartenliege fallen.

»Das Mädchel kam richtig nett rüber. Erzähl doch mal, wie ist das Bewerbungsgespräch gelaufen? Da war Manni bestimmt begeistert, oder?«, fragt Ralf, als er mit einer Flasche Bier in der Hand aus der Laube kommt.

»Frag nicht so scheinheilig. Du hast mich ins offene Messer laufen lassen. Wenn ich vorher geahnt hätte, wie Manni sich benimmt, hätte ich nie zugesagt, für dich dort hinzugehen.« Ralf dreht sich wortlos um, geht zurück in die Laube und kommt kurz darauf mit einer zweiten Flasche Bier zurück, die er mir in die Hand drückt. Die kann ich heute ausnahmsweise wirklich gut gebrauchen. Normalerweise mag ich kein Bier, viel zu bitter, aber das muss jetzt einfach sein, auch wenn es erst kurz nach Mittag ist.

»Erzähl doch mal, war es wirklich so schlimm?«, fragt mich Ralf neugierig, und ich erzähle ihm die ganze Geschichte. Zwischendurch muss er immer wieder laut lachen, vor allem, als ich auf Mannis Bemerkung über Drogen und Holländer eingehe. Als ich fertig bin, schiebt Ralf seine Gartenliege ganz nah an meine und kuschelt sich an mich heran, der alte Schleimer. Ich genieße die Stille und Ralfs Nähe, schaue in den Himmel und werde langsam müde vom Bier. Kurz bevor ich wegdämmere, höre ich auf einmal Ralfs Stimme, die leise zu mir sagt: »Das Vorstellungsgespräch morgen kannst du aber noch machen, oder?«

Ich bin auf einen Schlag wieder hellwach, setze mich aufrecht hin und schmeiße Ralf durch die ruckartige Bewegung

fast von der Liege. »Von wegen! Das würde dir wohl so passen. Mich mit Bier und Kuscheleinheiten einlullen zu wollen. Das war heute mein erstes und letztes Vorstellungsgespräch.«

Ralf setzt sich ebenfalls auf. »Rita, ich will das auch nicht mehr, ich kann das auch nicht mehr. Guck dir mal die Mappe von dem Kandidaten morgen an, die liegt in der Laube auf dem Tisch. Das riecht nach einer zähen Veranstaltung.« Ich verschränke meine Arme und sage nichts. »Och bitte, mein Täubchen, ich mache dir einen Vorschlag. Lass uns beide zusammen hingehen. Geteiltes Leid ist halbes Leid.«

Als ich weiter schweige, erhöht Ralf den Einsatz. »Na gut, wenn du mitgehst, mache ich die Regentonne sauber. Versprochen.« Ich nehme einen großen Schluck Bier aus der Flasche und halte Ralf meine Hand hin. »Abgemacht!« Ralf ignoriert meine ausgestreckte Hand und drückt mir einen Schmatzer auf die Lippen. »Also, wenn es jetzt nicht taghell wäre und wir nicht in unserer Parzelle auf dem Präsentierteller liegen würden.«

Bevor Ralf weitersprechen kann, schubse ich ihn gespielt weg. »Ich bitte dich. Wir sind doch keine Teenager mehr. Aber ich habe noch eine Flasche Brombeerlikör zu Hause im Kühlschrank, die könnten wir nach dem Wetterbericht aufmachen ...«

Am nächsten Tag fahren Ralf und ich bestens gelaunt in die *Abendröte*, laufen den Sonnenblumenweg zu unserer Parzelle entlang und bekommen einen Schreck, als wir sehen, dass Manni mit seinem Elektroroller bereits vor unserem Tor auf uns wartet. »Gut Grün! Ihr wisst ja, um Punkt zwölf Uhr kommt der nächste Kandidat für Hühner-Tonis Parzelle. Von dem verspreche ich mir, nach dem holländischen Totalausfall von gestern, sehr viel. Wer von euch kommt, ist mir egal.«

Ohne unsere Antwort abzuwarten, tuckert Manni mit seinem Elektroroller davon. Ralf und ich lassen uns die gute Laune nicht vermiesen und gönnen uns ein zweites Frühstück an unserem Gartentisch. Auf dem Weg zur *Abendröte* liegt eine kleine Bäckerei, in der machen sie die Croissants selbst, und zusammen mit meiner hausgemachten Quittenkonfitüre ist das eine traumhafte Kombination.

»Da könnte ich mich reinsetzen«, sagt Ralf, während er versucht, das Marmeladenglas mit einem Stück Croissant leer zu kratzen.

»Das sieht man«, antworte ich und wische ihm liebevoll einen großen Klecks Marmelade von der Backe.

»Tja, dann müssen wir wohl gleich zusammen zur *Gießkanne*, meint Ralf. Ich möchte nicht, dass dieser schöne Morgen so abrupt endet. »Dann lass uns vorher aber noch Oliver antworten, der hat so tolle Fotos von sich und Frida geschickt. Schau her, da ist er mit Frida auf dem Karussell im Tivoli, in das du nicht reinwolltest.« Wer es nicht weiß, würde nie darauf kommen, dass Oliver unser Sohn ist, rein optisch gesehen. Wie er mit seinen mehr als zwei Metern in diesem Karussell sitzt, und daneben die um zwei Köpfe kleinere, zierliche Frida, ist ein Bild für die Götter. Also von mir kann Oliver das nicht geerbt haben, und von Ralf erst recht nicht. Der ist mit seinen eins Komma siebenundsiebzig Metern gerade mal fünf Zentimeter größer als ich, bringt dafür aber mit knapp zweihundert Pfund deutlich mehr auf die Waage. Mir selbst sind die Pfunde auf der Waage nicht mehr so wichtig, höchstens bei Backzutaten. Ich nehme im Sommer durch die viele Gartenarbeit immer etwas ab und im Winter wieder zu. Wenn ich ehrlich bin, habe ich mir da eine ähnliche Formel wie Ralf zurechtgelegt. »Die Natur bestimmt mein Wohlfühlgewicht und nicht die Kleidergröße«,

sage ich immer und fühle mich pudelwohl dabei. Olivers Größe hat in seiner Jugend eine Menge Nachteile mit sich gebracht, vor allem für unser Portemonnaie. Er hat sich nach der Schule ein Schnitzel nach dem anderen reingezogen und immer Nudeln, Nudeln, Nudeln. Und was vor allem die Anzihsachen gekostet haben, denn ab einem gewissen Alter wollte sich der feine Herr nur noch in ganz bestimmten Markenklamotten in der Schule präsentieren, und mit jedem Wachstumsschub konnten wir die alten Sachen auf dem Secondhand-Markt verkaufen. Ich habe damals versucht, die Sachen umzunähen, aber das wäre uncool, meinte er. Nach dem Abitur ist Oliver mit seiner Basketballmannschaft zu einer Rundreise nach Dänemark aufgebrochen und frisch verliebt zurückgekommen. Frida hieß sein großer Schwarm. Die beiden schrieben sich eine SMS nach der anderen, fast das gesamte Geld, das er während seines Praktikums bei der Lokalzeitung verdiente, ging dafür drauf. Ralf und ich haben das für eine typische Urlaubsiebe gehalten und dachten, das ginge schnell vorbei. So getäuscht haben wir uns selten. Die zwei sind mittlerweile seit über zehn Jahren zusammen. Erst hat Frida einen Teil ihres Pädagogikstudiums in Deutschland absolviert, und dann ist Oliver für ein paar Semester seines Sportstudiums rüber nach Kopenhagen, um gemeinsam mit Frida zu entscheiden, in welchem Land sie ihre Zukunft sehen. Aus unserer Sicht hat leider Dänemark gewonnen. Mittlerweile ist unser Oliver schon ein halber Däne, mit seinen blonden Haaren und so durchtrainiert und groß, wie er ist, würde er glatt als Einheimischer durchgehen, wenn er mit seinem Fahrrad durch die Gegend saust.

»Weißt du noch, das salzige Popcorn?«, fragt mich plötzlich Ralf.

»Ja, sicher, das süße war aus, wir wollten uns aber unbedingt mit Popcorn auf eine der Bänke im Tivoli setzen und der Musik zuhören«, antworte ich und sehne mich ein wenig nach Kopenhagen zurück. Dort ist immer alles so friedlich und freundlich, nur einen Cappuccino braucht man da nicht zu bestellen. Ralf und ich wären fast vom Stuhl gefallen, als wir feststellten, dass fünfundachtzig dänische Kronen für zwei Cappuccino umgerechnet mehr als zehn Euro sind.

»Komm, lass uns Oliver mal was antworten«, sage ich und tippe los. Beim Antworten haben Ralf und ich immer eine feste Arbeitsteilung. Ich schreibe den Text, und Ralf darf dazu die Symbole aussuchen. Je mehr es davon gibt, desto schwerer fällt es ihm, sich zu entscheiden, vor allem seit jedes Gemüse ein eigenes Emoji hat. »Hm, meinst du, dass die Kiwi und eine Palme oder aber der Brokkoli und dazu das Würgegesicht besser passen?« Ralf entscheidet sich nach langem Hin und Her für die aufgeschnittene Kiwi und eine lachende Sonne, und wir machen uns auf zum Vorstellungsgespräch.

In der *Gießkanne* sitzt Manni bereits an seinem Stammplatz am großen Tisch. Ihm gegenüber sitzt kerzengerade ein junger Mann. Manni schaut auf seine Uhr und blickt uns kopfschüttelnd an. »Wir hatten zwölf Uhr ausgemacht? Es ist zwölf Uhr fünf. Nehmt euch mal ein Beispiel an Herrn Luckner hier. Der hat um Punkt elf Uhr neunundfünfzig an die Tür geklopft.«

Ich schaue mir Herrn Luckner genauer an, und auch wenn ich mich sonst so gut wie nie über Äußerlichkeiten amüsiere, muss ich schmunzeln. Der Luckner sieht aus wie ein junger Mann, gefangen in den Anzihsachen seines Großvaters. Wer

kommt denn bitte mitten im Sommer im Anzug mit Weste zum Vorstellungsgespräch für die Vergabe eines Kleingartens? Und wieso hat er eine Aktentasche dabei?

Ralf scheint den gleichen Gedanken zu haben wie ich, vergisst aber, dass heute Sonntag ist. »Gut Grün, Herr Luckner, sind Sie auf dem Weg zur Arbeit? Ich tippe auf Bankkaufmann?«

»Nein, Herr ..., wie war doch gleich Ihr Name?«

»Ach, Entschuldigung, ich bin Ralf Sanddorn, und das hier ist meine liebe Frau Rita.« Wir geben Herrn Luckner die Hand, während er uns bereitwillig Auskunft gibt. »Nein, ich bin keineswegs auf dem Weg zur Arbeit. Ich finde einfach, es gehört zum guten Ton, sich angemessen für ein Vorstellungsgespräch zu kleiden.«

Manni nickt Herrn Luckner wohlwollend lächelnd zu. Ich befürchte, der junge Mann scheint genau nach Mannis Geschmack zu sein. Ralf und ich schauen uns kurz an und sind uns wortlos einig, dass wir Manni die Gesprächsführung überlassen. Der legt gleich los. »Herr Luckner, warum interessieren Sie sich denn für eine Parzelle in unserer *Abendröte*?«

»Mein Großvater mütterlicherseits hatte eine Parzelle, und als junger Bursche war ich oft dort zugegen. Ich bin beruflich sehr eingespannt, ich arbeite als Versicherungsmakler und suche nach einem Refugium für mich und Cinderella.« Ralf und ich schauen uns fragend an. »Cinderella?«, fragt Manni stutzig.

»Cinderella ist mein Rauhaardackel, also eine Dackeldame, ihr möchte ich gerne das Aufwachsen in der Natur ermöglichen.«

Auch das noch, denke ich, *ein Dackel, Mannis liebste Hunderasse*. Er wollte immer einen, aber solange er in sei-

nem Beruf als Brummifahrer war, hätte das keinen Sinn gemacht, und im Alter verband er die Anschaffung eines Hundes mit zu viel Stress.

Manni schaut Herrn Luckner mit schwärmerischem Blick an. »Eine Dackeldame, also das wäre ja ... aber wissen Sie was, am besten, ich zeige Ihnen erst mal Ihr zukünftiges Reich.«

Nachdem die beiden die *Gießkanne* verlassen haben, schauen Ralf und ich uns ratlos an. »Du, Ralf, ich glaube, ich brauche schon wieder ein Bier. Kannst du dir den in Hühner-Tonis Parzelle gegenüber von uns vorstellen?«

»Das mit dem Bier lassen wir mal lieber. Das löst keine Probleme, höchstens macht es mir welche, wenn du hier betrunken durch die *Abendröte* torkelst«, sagt Ralf schmunzelnd und ergänzt: »So was habe ich noch nie erlebt. Ich meine, unser Oliver hatte früher zwar auch den einen oder anderen komischen Freund. Aber so einen Experten?«

»Ich weiß auch nicht. Was machen wir denn jetzt? Manni ist Feuer und Flamme und wird dem mit Sicherheit die Parzelle geben wollen. Das wäre aber keine Verjüngung, also vom Alter her gesehen vielleicht, aber vom Kopf her kommt der doch älter rüber als wir beide zusammen.«

»Die Hoffnung stirbt zuletzt, vielleicht geht beim Rundgang irgendwas schief und Manni ändert seine Meinung. Der Luckner braucht ja nur ein falsches Wort über Mannis hochheilige Sieglinde-Kartoffel-Beete oder einen anderen Teil der *Abendröte* zu verlieren«, versucht Ralf, mich zu beruhigen.

Ralfs Hoffnungen zerschlagen sich kurz darauf, als Manni alleine und freudestrahlend mit seinem Gehstock durch die Tür der *Gießkanne* kommt. »Was für ein Prachtbursche – den nehmen wir!«, ruft er uns entgegen.

Ich schalte blitzschnell und sage: »Genau, lass uns am besten gleich abstimmen. Wer ist dafür?« Manni hebt leicht verdutzt, aber noch voller Euphorie seine Hand. »Und wer dagegen?«, rufe ich und stupse Ralf in die Seite. Beide heben wir gleichzeitig die rechte Hand. »Damit hat sich das Bewerbungskomitee mit zwei zu eins Stimmen gegen Herrn Luckner ausgesprochen«, gebe ich nüchtern zu Protokoll.

Manni schaut uns fassungslos an. »Ihr ... das ...!« Er lässt sich auf einen Stuhl fallen und fängt an, mit seinem Gehstock auf uns zu zeigen. »So nicht! Ich bin der Vereinsvorsitzende und kann jede Entscheidung revidieren. Die Abstimmung war nicht satzungskonform. Na wartet, ich sage Raphael, also Herrn Luckner, zu, und dann könnt ihr sehen ...«

Während Manni weiter in unsere Richtung schimpft, hole ich unauffällig mein Handy aus der Tasche und schreibe Swenja eine Nachricht. Zum Glück haben wir, bevor wir uns voneinander verabschiedet haben, noch unsere Nummern ausgetauscht. »Liebe Swenja, wir freuen uns, dich als neue Mitbewohnerin in der *Abendröte* begrüßen zu dürfen. Wenn du bei uns einziehen möchtest, schreib bitte kurz zurück. Es eilt!« Hoffentlich hat Swenja ihr Handy in Reichweite, aber normalerweise legen die jungen Leute das ja so gut wie nie aus der Hand. Und siehe da, nur wenige Sekunden später, als Manni gerade dabei ist, seine Rechte als Vereinsvorsitzender auswendig aus unserer Satzung zu zitieren, piept mein Handy. Ich zeige Ralf die Nachricht, und der schaut mich verwundert an.

»Manni, deine Rechte als Vorsitzender in allen Ehren. Es gibt nur ein Problem. Ich habe Swenja schon zugesagt. Schau, hier ...« Manni poltert sofort los, dass Zusagen ohne ihn nicht möglich wären. Ich gehe mit meinem Handy zu Manni

rüber und zeige ihm Swenjas Nachricht. Hinter mehreren hochgereckten Daumen und ein paar Feuerwerk-Symbolen steht folgender Text: »Danke!!!!!! Ich schreibe gleich meinen Eltern für die erste Rate.« Manni setzt sich seine Lesebrille auf, schaut vom Handy zu mir, zurück zum Handy und wieder zu mir.

»Das ... Rita ... ich ...!«

Bevor Manni seine Gedanken sammeln kann, erkläre ich ihm die Lage. »Manni, die Swenja passt wirklich besser zu uns, glaub mir. Tut uns leid, dass wir dich jetzt ein wenig überrumpeln mussten, aber das ist zu unser aller Besten.«

»Zu unser aller Besten?!«, ruft Manni wutentbrannt. »Die Drogen aus Holland? Mach das sofort rückgängig.«

Ich darf mich von Mannis Rumgewüte nicht einschüchtern lassen und ziehe eine Karte, die bei ihm immer wirkt, ich packe ihn bei seinem ehrenadelgekrönten Ruf. »Manni, wie sähe das denn aus? Swenja sagt bestimmt in diesen Minuten ihren Eltern Bescheid, und es schien mir so, als wären die recht vermögend. Wer weiß, wen die alles kennen. Stell dir mal vor, das spricht sich rum. Die *Abendröte* als unseriöser Geschäftspartner.« Ich kann sehen, wie es in Mannis Gehirn arbeitet, aber er weiß, genau wie ich, dass er nichts mehr ausrichten wird. Eine gemachte Zusage zurückzunehmen, ist ihm viel zu heikel, wer weiß, welche Auswirkungen das auf seinen guten Namen als Vorsitzender haben könnte.

»Du, Ralf, ich habe schon irgendwie ein schlechtes Gewissen«, gebe ich zu, als Ralf und ich später genau wie gestern aneinandergeduschelt in unserer Parzelle liegen. Dieses Mal habe ich meine Gartenliege ganz nah an seine geschoben. Mein Ralfchen streicht mit seiner Hand über meine Schulter. »Wieso das denn? Wir haben doch ganz sauber abgestimmt,

etwas schnell zwar, aber eindeutig. Und du hast das Ergebnis dann, ich würde mal sagen, festgezurrert.«

»Ach, ich weiß nicht, vielleicht hätte ich das nicht machen sollen?«

»Mach dir keinen Kopf, mein Täubchen, das war genau richtig.« Der Meinung bin ich letztendlich auch. Ralf und ich sind ja wirklich vollauf von Swenja begeistert. Das ist so ein liebes Mädchen, die durfte Mannis Stoffeligkeit nicht zum Opfer fallen. Ich hoffe sehr, dass Manni der Swenja unsere Hauruck-Abstimmung nicht anlastet und ihr deshalb das Leben hier schwer macht. Aber so, wie ich Manni kenne, wird er die Sache kaum auf sich beruhen lassen.



Die Sonne lacht, der Himmel ist strahlend blau, einen besseren Tag hätte sich Swenja für ihren Einzug kaum aussuchen können. Ich warte seit einer halben Stunde am Eingang, um sie in Empfang zu nehmen. Ich will vermeiden, dass sie Manni direkt in die Arme läuft und sich einen blöden Spruch gefallen lassen muss. Manni ist immer noch stinkig, weil Ralf und ich Swenja über seinen Kopf hinweg zugesagt haben. Er meinte, er würde sie genau beobachten und uns jeden ihrer Fehlritte unter die Nase reiben.

Momentan wäre ich schon froh, wenn sie überhaupt einen Tritt in meine Richtung machen würde, langsam, aber sicher stehe ich mir die Beine in den Bauch, und meine Anrufversuche landen auf ihrer Mailbox. *Die wird sich doch wohl nicht umentschieden haben?*, überlegte ich, nachdem ich mir nicht sicher war, ob ich an ihrer Stelle nach dem abweisenden Getue von Manni als junges Mädchel bei uns hätte einziehen wollen. *Nun gut*, beschloss ich, *dann hole ich mir eben schnell noch einen Eimer aus unserer Rumpelkammer an der Gießkanne und räume derweil die Hecke auf*.

Die Hecke am Eingang gehört zu Ralfs Revier als Wegewart, aber das Saubermachen überlässt er meistens mir. Mir macht das nichts aus, ich hatte als Kind schon immer Spaß daran, in Hecken nach Schätzen zu suchen.

»Wo ist denn Rita? Räumt die wieder die Hecke auf?«, war fast ein geflügeltes Wort in meiner Kindheit. An meine größten Schätze kann ich mich bis heute noch genau erinnern. Einmal

habe ich in der Hecke unseres Nachbarn einen Stofftierhasen gefunden, dann bei meinen Großeltern Opas verloren gegangenen Pantoffel und einmal einen Zehn-DM-Schein in der Hecke vor unserer Haustür. Den Fund habe ich für mich behalten und mir von dem Geld zusammen mit meiner besten Freundin Ulla jede Menge Süßigkeiten gekauft.

»Hey, da bin ich!« Ich drehe mich erschrocken um und sehe Swenja auf mich zulaufen. »Sorry, ich habe den Bus verpasst, und dann bin ich auch noch in die falsche Richtung gefahren, habe gesehen, dass du angerufen hast, hatte aber kein Netz im Bus. Egal, jetzt bin ich ja hier.« Swenja ist einfach zu lieb, wie sie da mit ihrem riesengroßen Sonnenhut, ihrem luftigen Sommerkleidchen und einem breiten Grinsen im Gesicht vor mir steht.

»Gut Grün, Swenja, dann komm mal rein in die gute Stube. Hast du denn gar nichts mit?«

»Ne, das ist zu kompliziert mit dem Bus. Meine Eltern kommen in den nächsten Tagen mit dem Auto und bringen mir alles, was ich brauche. Was brauche ich hier denn überhaupt?«

»Pass auf, ich zeige dir jetzt erst mal deine Parzelle und erkläre dir, worauf du achten musst, und dann schauen wir, was fehlt, okay?« Ich laufe mit Swenja über die Löwenzahnallee Richtung Sonnenblumenweg und sehe, wie sie sich interessiert die Beete der *Abendrötler* anschaut. »Swenja, falls du dich fragst, warum die Parzellen so aussehen, wie sie aussehen. Also, grob gesprochen, sollte eine Parzelle zu jeweils einem Drittel aus Nutzpflanzen, Zierpflanzen und baulichen Anlagen bestehen. Bauliche Anlagen sind so was wie die Laube, Wege oder Sitzgelegenheiten.« *Das hört sich ganz schön spießig an*, denke ich, und mir fällt wieder mal auf, dass unsere Parzelle erschreckend penibel nach dieser Vorgabe be-

pflanzt ist. Rechts sind die Gemüsebeete, dahinter liegen der Kräutergarten und mein Experimentierfeld, und in den Lücken zwischen Laube und Zaun steht rechts die Regentonne und links der Komposthaufen. Auf der anderen Seite entlang des Zauns wachsen Obst und Zierpflanzen. In der Mitte ist unsere Rasenfläche mit Ralfs so heiß geliebtem Apfelbaum, unserem Holztisch und den Stühlen und Liegen. Hoffentlich kommen wir auf Swenja nicht genauso angestaubt rüber wie Manni.

Ralfs Outfit, in dem er uns, einen Apfel schneidend, in unserer Parzelle begrüßt, sieht jedenfalls alles andere als staubig aus. Er trägt wie immer seine Standard-Kleidung, ein einfARBiges T-Shirt, meistens irgendwas Dunkles, passend zur Stoffhose, und dazu Sandalen. Diese Kombination hat mein Ralfchen immer und überall an, und meiner Meinung nach sieht er darin ziemlich lässig aus. Nur zwei Änderungen erlaubt er sich: Bei Kälte werden die Sandalen durch Turnschuhe ersetzt, und über sein T-Shirt zieht er je nach Anlass einen Pull-over, ein Sakko oder eine Fleecejacke. »Ach, gut Grün, Swenja, na, ganz alleine hier? Hast du keine Verstärkung dabei, deinen Freund vielleicht?«, sagt Ralf und beißt in ein Stück Apfel.

»Ralf, jetzt lass Swenja doch erst mal ankommen. Du musst sie nicht gleich löchern wie einen Schweizer Käse.«

Ralf schaut mich verschmitzt an. »Erstens ist das hier kein Käse, sondern ein Apfel, zweitens sind wir nicht in der Schweiz, und drittens wollte ich unserer neuen Bewohnerin nur zeigen, dass man sich hier für sie interessiert.« Ralf schneidet den Apfel weiter klein und reicht Swenja und mir ein Stückchen rüber.

»Sag mal, Ralf, weißt du, wo der Schlüssel für das Törchen von Swenjas Parzelle abgeblieben ist?«

»Der müsste in der *Gießkanne* in der Parzellenmappe liegen. Hier, nimm meinen Schlüssel für den Aktenschrank mit. Denk dran, der steht nicht in Mannis Büro, sondern hinterm Vorhang im großen Saal.«

Ich bin froh, dass Ralf als Wegewart einen Schlüssel zum Aktenschrank hat und ich nicht Manni fragen muss. Ich übergebe Swenja in Ralfs Obhut und gehe schnurstracks zur *Gießkanne*. Jeder Bewohner bekommt vier Schlüssel ausgehändigt, zwei für die eigene Parzelle, einen fürs Haupttor und einen für die Toilettenanlage. In der *Gießkanne* ziehe ich den Vorhang im großen Saal zur Seite, öffne den Aktenschrank, der links neben der Theke steht, und hole die Mappe von Swenjas Parzelle mit der Nummer 23 heraus. In der Klarsichthülle, in der sich die Schlüssel befinden müssten, ist nichts zu sehen. Das geht ja schon gut los. Ich wette, Manni hat die Schlüssel besonders gut aufbewahrt, und zwar so, dass ich sie nicht finden kann. Der wusste doch ganz genau, dass Swenja heute einzieht. Ich laufe verärgert zurück und finde unsere Parzelle verlassen vor. Wo sind Ralf und Swenja nur hin? Ich setze mich in meinen Gartenstuhl und warte. Plötzlich klingelt mein Handy. Wieso ruft Ralf mich denn an? Ich drücke auf die Annahmetaste. »Hallo?«

»Rita, wo bleibst du denn?«

»Wie, wo soll ich bleiben, wo seid ihr denn auf einmal hin?«

»Zu Swenjas Parzelle natürlich, wo sonst? Komm rüber.«

Dann hat Manni bestimmt den Schlüssel übergebracht, während ich in der Gießkanne danach gesucht habe, vermute ich. Auf die Idee, in Hühner-Tonis Parzelle nach Ralf und Swenja zu suchen, bin ich gar nicht gekommen. Manchmal muss man nur warten, und die Dinge erledigen sich von selbst. Ich gehe die paar Schritte zu Swenjas Parzelle rüber

und drücke schwungvoll gegen das Tor, das sich keinen Millimeter bewegt. Ja, spinne ich denn? Plötzlich höre ich Ralfs Stimme durch die Hecke. »Rita, hör auf, gegen die Tür zu bollern, warum schließt du nicht auf?«

»In der *Gießkanne* waren keine Schlüssel, wie seid ihr da reingekommen?«, rufe ich zurück.

»Na, durch den Geheimgang.«

»Welcher Geheimgang?«

»Ach, das wusstest du nicht? Hühner-Toni hat in der Hecke einen Geheimgang angelegt, weil er andauernd seinen Schlüssel vergessen hat. Du musst einfach die beiden großen Zweige des Bambusstrauchs zur Seite ziehen und durch das Loch schlüpfen.«

Geheimgänge in der Abendröte, schießt es mir durch den Kopf, *ich glaube es nicht, ich bin doch hier nicht bei Alice im Wunderland. Nachher kommt mir noch ein rosafarbenes Kaninchen entgegen.* Aber Ralf hat recht, denn als ich zu der besagten Stelle in der Hecke gehe und die Zweige zur Seite ziehe, blicke ich durch ein großes Loch. Ich schlüpfe hindurch und sehe, dass sich auch Otto und Wilma in Swenjas Parzelle tummeln.

»Was macht ihr denn hier? Wusstet ihr auch von dem Geheimgang?«, begrüße ich die zwei. Ich mag Wilma und Otto sehr, die sind hier quasi im Exil. Die beiden hatten früher einen Schrebergarten in Gelsenkirchen, mussten ihn aber nach einem großen Streit verlassen, es ging dabei wohl um Dauerkarten für Schalke, die im Verein immer reihum gingen, ganz genau habe ich das alles aber nicht verstanden. Danach haben sie sich in der Parzelle rechts neben uns einquartiert und nehmen die knapp halbstündige Autofahrt dafür gerne in Kauf.

»Hömma, unser Ralf erzählt wieder Märchen. Bis vorhin hatte der null Plan von dem Loch in der Hecke. Wären Wil-

ma und ich nicht vorbeidedackelt, würde der immer noch draußen auf 'm Schlauch stehen«, sagt Otto und schlägt Ralf auf die Schulter. »Außerdem wollten wir unser jüngstes Küken ma wacker begrüßen, nicht wahr, Wilma?«

»Jawoll, die soll gleich ma merken, dass wir nicht zur Knötter-Fraktion gehören, sondern neues Personal immer mit offenen Armen empfangen.«

»Was für eine Fraktion?«, frage ich, während Swenja die beiden mit einem breiten Grinsen auf den Backen anschaut. »Ja, knöttern, kennst du nicht? Anderes Wort für meckern«, erklärt Otto. Auch wenn Otto und Wilma längst in ihren Sechzigern angekommen sind, sorgen sie als waschechte Ruhrpott-Originale fast für genauso viel Wind wie die jungen Leute. Und dann sehen die auch noch aus wie aus dem Bilderbuch, Stichwort blumenbemusterte Haushaltsschürze für die Dame und Feinripp-Unterhemd für den Herrn.

»Sag ma, soll ich unserm Küken ma zeigen, wo hier das Karnickel langläuft bei der Bepflanzung?«, fragt Otto in die Runde.

Wenn ich an die konfuse Bepflanzung seiner Parzelle denke, halte ich das für keine gute Idee. »Lieb gemeint von dir, Otto, aber ich habe Swenja schon erklärt, wie unsere Parzellen zu bewirtschaften sind, um die Details kümmern wir uns später in aller Ruhe. Wir müssen erst zwei andere Sachen angehen.«

»Welche denn, mein Täubchen?«, fragt mich Ralf.

»Guckt euch doch mal um, wie das hier aussieht. Hier muss dringend Grund rein. Hühner-Toni hat die Parzelle ganz schön verkommen lassen. Ja, und dann fehlen immer noch die Schlüssel.«

Otto zwinkert Ralf unauffällig zu und sagt: »Hömma, Ralf, lass uns zwei Spezialagenten ma wacker auf Schlüssel-

suche gehen. Das kann ja nicht angehen, dass unser Küken immer durch die Hecke springen muss, wa.« Das war ja wieder klar, dass sich unsere Helden der Arbeit bei der ersten Gelegenheit verdrücken würden. Bevor Wilma, Swenja und ich etwas antworten können, sind sie auch schon durch das Loch in der Hecke verschwunden.

»Das ist ma wieder typisch Kerle, sobald die Schüppe ruft, büxen die aus«, meint Wilma.

»Wohl wahr, seit mein Ralfchen Rentner ist, macht er nur noch, wozu er gerade Lust hat. Wehe, er muss mal irgendwas Ungeliebtes erledigen, dann hat er gleich Ischias.«

»Ich sag dir, Ischias, das haben die Kerle erfunden, das ist Latein für ›Null Bock‹«, erklärt Wilma bierernst.

Swenja und ich lachen laut los, und ich freue mich, dass wir uns auf Anhieb so gut verstehen. Zum Glück ist Swenja, im Gegensatz zu Ralf und Otto, voll motiviert.

»Ach, das bekommen wir hin. Später wollen noch ein paar Kommilitoninnen von mir vorbeischaun, dann starten wir eine Aufräumaktion. Lasst uns schon mal damit anfangen, die ganzen runtergefallenen Blätter und Äste aufzusammeln.« Wilma, Swenja und ich legen richtig los, und als die vier Kommilitoninnen von Swenja dazukommen, sind die wichtigsten Dinge bald erledigt. Hühner-Tonis Parzelle ist aber auch so was von zugerümpelt und verwildert. Die letzten Jahre hat sich niemand mehr getraut, ihn in die Schranken zu weisen, nicht mal Manni. Hühner-Toni war mit seinen siebenundachtzig Jahren einer unserer ältesten Bewohner und pochte auf seine Sonderrechte, die ihm ein früherer Vorstand eingeräumt hatte. Neben der hohen Hecke war das eine fast vollständige Befreiung von der satzungsmäßigen Parzellenbewirtschaftung zugunsten seiner Hühner. Im Gegenzug bekamen wir alle Eier frei Haus oder, besser gesagt,

frei Laube geliefert. Hühner-Toni war vor sieben Wochen friedlich im Kreise seiner Hühner eingeschlafen. Und auch wenn seine Kräfte in den letzten Monaten zusehends schwanden, war er geistig bis zum letzten Tag topfit und sein Tod ein Schock für uns alle gewesen. Zum Glück hat Hajos Frau Ingrid ihn gefunden. Die wusste als ausgebildete Krankenschwester sofort, was zu tun war. Seitdem gibt es hier an manchen geselligen Abenden in der *Gießkanne* nur ein Thema: dass Hühner-Toni den besten Abgang hingelegt hätte, den man sich als *Abendrötler* nur wünschen könne. Es scheint der Traum vieler alteingesessener *Abendrötler* zu sein, friedlich auf der Gartenliege einzuschlafen. Mich macht das Gerede vom Ableben immer ganz schön sauer. Da sitzen die Damen und Herren mopsfidel inmitten der prallen Natur, alles lebt, wächst und gedeiht um sie herum, und die quasseln über das Ende, anstatt Pläne für die Zukunft zu schmieden. Deshalb bin ich heilfroh, dass durch junge Leute wie Swenja endlich frischer Wind in die *Abendröte* kommt. Ich glaube nicht, dass Swenja auch nur einen Gedanken daran verschwendet, hier friedlich für alle Zeiten einschlafen zu wollen.

Ich nehme mir einen großen Eimer und schlage ein paar Mal mit dem Handfeger darauf, um die Aufmerksamkeit aller helfenden Hände zu bekommen.

»Liebe Leute, ich würde sagen, das reicht für heute. Wir haben wirklich viel geschafft, und ich möchte mich ganz herzlich bei euch bedanken ...« Bevor ich weiterreden kann, ergänzt Swenja: »Ja, extrem cool, dass ihr alle geholfen habt. Wir haben uns jetzt eine kleine Feier verdient. Marie, hast du an den Proviant gedacht?«

»Klar, komm mal eben mit zu meinem Auto, ich hab alles dabei, was wir brauchen«, antwortet Swenjas Kommilitonin

Marie, die mit ihren Rastalocken und dem bunten Batikkleid hoffentlich nicht Manni über den Weg läuft und sich einen blöden Kommentar einfängt.

Kurz darauf stehen Wilma, Swenja, ihre Freundinnen und ich um einen kleinen Elektrogrill, auf dem ein paar Bratwürstchen und Zucchini-scheiben vor sich hin brutzeln, und stoßen mit Bio-Fassbrause an. Das habe ich noch nie getrunken, schmeckt irgendwie komisch, aber solange kein Alkohol drin ist, kann ja nichts passieren.

»Hömma, das Zeugs hat ja gar keine Umdrehungen, das braucht ich meinem Otto nicht vor die Schnute zu stellen. Aber das Würstchen, da ist Fleisch drin, oder?«, will Wilma wissen.

»Ne, nicht wirklich, das sind Tofu-Würste vom Bioladen, wir essen alle kein Fleisch«, erzählt Swenja, und ihre Kommilitoninnen nicken zustimmend.

»Hömma, was macht ihr bloß mit mir? Ihr könnt mir doch nicht einfach so dubioses Zeugs unterjubeln. Mein Otto meint immer, da müsste es 'ne Impfung gegen geben, wüsste schließlich keiner, was die in ihren Tofu-Labors da so alles reinkloppen.«

Nachdem wir uns an den fleischlosen, aber, auch nach Wilmas Meinung, köstlichen Tofu-Würstchen satt gegessen haben, verabschieden wir uns von den Mädels und sind uns sicher, dass Swenja eine tolle Bereicherung für die *Abendröte* sein wird.

»Endlich ma ein patentes Mädels, die habt ihr, dein Ralf und du, gut ausgewählt. Wo ich gerade bei deinem Gatten bin, sag ma, wo sind eigentlich unsere Kerle abgeblieben?«

Ich habe da so eine Vermutung und laufe zusammen mit Wilma zur *Gießkanne*. Wir öffnen die Türe und können kaum glauben, was wir da sehen. Mein Ralfchen sitzt in aller Seelen-

ruhe auf einem Barhocker vor unserer Zapfanlage. Der Vorhang ist zur Seite geschoben, und Otto zapft fleißig vor sich hin. »Wilma, Rita, lasst euch nicht von euren Pupillen täuschen. Wir hauen uns hier kein Pils in die Rüben. Von wegen, Ralf und ich sind schwer am Malochen. Wir behandeln einen akuten Fall von Zapfhahnverkrümmung, da zählt jede Sekunde.«

Ralf weiß, wann es besser ist, nichts zu sagen. Er steigt vom Barhocker, nimmt sich Ottos und sein Glas Bier und kommt auf Wilma und mich zu.

»Was Otto eigentlich sagen wollte, ist, dass wir schon die ganze Zeit auf euch warten, um euch mit einem frisch gezapften Pils für eure harte Arbeit zu belohnen.« Wilma und ich winken ab, sparen uns die Frage nach Swenjas Schlüsseln, und fahren unsere Männer mit frisch auskurierter Zapfhahnverkrümmung nach Hause.

Am nächsten Tag, als ich gerade die Polster für unsere Gartenliegen aus der Laube holen will, kommt Swenja in unsere Parzelle. »Na, Swenja, wie war es gestern Abend noch?«

»Och, ganz witzig, meine Freundinnen beneiden mich schon um meine Parzelle. Die sind voll die Fans von euch. Die meinten, die Oldies hier wären super drauf.«

»Hast du gehört, wir haben Fans!«, rufe ich grinsend zu Ralf rüber, der die Äpfel an seinem Baum begutachtet.

»Ja, wenn ich Autogramme geben soll, sagt Bescheid!«, ruft der zurück. »Aber was heißt denn bitte schön Oldies? Ich bin noch genauso knackig wie die Äpfel hier.«

»Wohl eher so knackig wie Fallobst, würde ich sagen.« Swenja prustet auf meine Antwort hin los, die Vorlage von Ralf musste ich einfach nutzen. Er antwortet mit einem gespielt beleidigten »Pffft« und lässt Swenja und mich in Ruhe weiterplaudern. Ich hole zwei Gläser und schenke ihr etwas von der frischen

Milch ein, die wir vorhin auf dem Weg zur *Abendröte* beim Bauernlädchen geholt haben. Swenja nimmt einen großen Schluck und erzählt mir von einer komischen Begebenheit. »Vorhin hat auf einmal so ein zappeliger Typ seinen Kopf durch den Geheimgang gesteckt. Ich habe mich voll erschrocken.«

Als Swenja meine Frage, ob dieser Mann ziemlich hager ausgesehen hätte und eine Nickelbrille tragen würde, bejaht, ist mir klar, das kann nur Hajo gewesen sein. »Was wollte der denn?«

»Ach, der hat sich mir als Wegewart vorgestellt und meinte, ich solle mal schleunigst das Unkraut vor meiner Parzelle wegmachen.«

Ich schaue zu Ralf rüber und rufe leicht angesäuert: »Hast du gehört, Hajo wildert wieder mal in deinem Revier.« Im Stillen wette ich darauf, dass Hajo von Manni dazu angestachelt wurde, Swenja auf die Pelle zu rücken. Das würde zu den beiden passen. Manni ist für Hajo so was wie ein Vaterersatz, seit er mit dessen Nichte Ingrid verheiratet ist. »Ralfchen, das kannst du dir nicht gefallen lassen.«

Ralfs Kopf wird langsam eine Nuance röter. »Der Hajo soll mal schön den Ball flach halten, sonst pack ich die Geschichte um seine vermurkste Küche wieder aus, die er bei uns eingebaut hat.«

Ich erkläre Swenja, dass Hajo zusammen mit seiner Frau Ingrid ein Küchenstudio betreibt. Als das vor Jahren immer besser lief, hat Ingrid ihren Job als Krankenschwester aufgegeben und ist voll mit eingestiegen. Fast alle *Abendrötler* haben da ihre Küchen gekauft, und bei unserer gab es eben ein paar Probleme.

Ralf zetert derweil weiter. »In Hajos Revier steht zwar kein Unkrauthalm am falschen Fleck, dafür bin ich hier aber tausendmal beliebter. Außerdem ist Hajo selbst gar nicht so

pingelig. Manni fährt jeden Tag Kontrolle durch Hajos Revier, und wenn er damit fertig ist, macht er auch noch die Leute in meinem Bereich verrückt oder lässt sie von Hajo verrückt machen.« Swenja schaut uns ratlos an.

»Ach Swenja, das sind alles alte Kamellen. Wie das nun mal so ist, wenn die gleichen Leute seit Jahren zusammenleben, es gibt immer Sachen, die sich hochschaukeln. Aber wir leben ja nicht in der Vergangenheit, sondern in der Gegenwart, und da müssen wir ran – also ans Unkraut.« Ich blicke Ralf auffordernd an.

»Och nö, ich mag nicht. Ich bin noch ganz aus der Puste vom Schlüsselsuchen«, sagt Ralf und legt sich, demonstrativ erschöpft, auf seine Liege.

»Ralf, jetzt rei dich mal zusammen. Oder willst du, dass Swenja vergrault wird und der Anzugtrger vom Vorstellungsgesprch hier mit seiner Dackeldame Cecilia einzieht. Vielleicht schlabbert die dir ja auch mal über deine Füße«, sage ich und kitzele Ralf dabei. Der zieht kichernd seine Füße weg und setzt sich auf der Liege kerzengerade auf. Ich versuche, ihn mit der Aussicht auf eine große Schale selbst gemachtes Tiramisu zu überreden, sich um den Wildwuchs rund um Swenjas Parzelle zu kümmern. Swenja schaut sich das Schauspiel belustigt an. »Ganz ehrlich, ich verstehe die Aufregung gar nicht. Löwenzahn oder so was sieht doch toll aus, von mir aus kann das Unkraut bleiben.«

Ralf und ich schauen uns an und müssen lachen. Wenn Swenja wüsste, dass Unkraut und vor allem das an unseren Wegen einer der Hauptdiskussionspunkte in der *Abendröte* ist. Wer macht es weg und vor allem, wie? Diese Fragen werden hier ganze Sommer lang diskutiert. Als ich Swenja über die Bedeutung des Themas Unkraut aufklre, entdeckt Ralf doch noch einen Funken Motivation in sich.